

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 23. Januar 1929

Nummer 7

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzelheft 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrunnstr. 5

Reparationsproblem und Arbeiterschaft

Die in der Öffentlichkeit, privat und amtlich, immer wieder geforderte Revision des Friedensvertrags von Versailles und der damit im Zusammenhang stehenden des Londoner Abkommens (Dawes-Abkommen), auf Grund dessen zurzeit die sogenannten Reparationszahlungen geleistet werden, machen es uns zur Pflicht, die Stellung der Arbeiterschaft zu dem Reparationsproblem einer grundsätzlichen Würdigung zu unterziehen. Dies aber noch ganz besonders deshalb, weil gerade die kommunistische Partei mit dem „Schandvertrag“ hausieren geht, um mit der Tatkraft der sozialistischen Erfüllungspolitik eigene Geschäfte zu machen, ohne jedoch der Arbeiterschaft die ökonomischen Grundlagen des Dawes-Abkommens näherzubringen. Es sollen deshalb hier die nicht immer leichtverständlichen Zusammenhänge dieses Problems erläutert und ihr Nutzen oder Schaden für die Arbeiterschaft aufgezeigt werden.

Der Friedensvertrag von Versailles legte dem Deutschen Reich die finanzielle und moralische Verantwortung auf für den von ihm verlorenen Weltkrieg, ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht untersucht werden. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, wie schon angedeutet, die Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft zu den sich als Ergaß des Versailler Vertrags ergebenden Reparationszahlungen aufzuzeigen.

Die Durchführung des Friedensvertrags von Versailles gestaltete sich ziemlich schwierig, so daß bis 1923 etwa einhundert verschiedene Konferenzen notwendig waren, um vor allem die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands mit einiger Sicherheit festzulegen. Ausgehend von den deutschen Vorschlägen vom Mai 1923 an die Reparationskommission (Repa) wurde von dem eigens zu diesem Zweck eingesetzten Komitee unter Führung des amerikanischen Generals Dawes der sogenannte Dawes-Plan aufgestellt. Dieser Plan war durchaus kaufmännisch aufgebaut und verfolgte nur das eine Ziel: Die Einbringung einer Schuld und deren Verwertung.

Die deutschen Vorschläge, denen dann auch die „Internationale Konferenz zur Unterbindung der Zahlungslosigkeit Deutschlands“ zustimmte, basierten auf einer Gesamtsumme von dreißig Milliarden Goldmark. Von dieser Summe sollten zwei Drittel durch Anleihegarantien erstellt werden, und zwar ein Drittel durch die Reichsbahn, ein Drittel durch die Industrie, und das restliche Drittel sollte auf den Staatshaushalt durch Verpfändung der Steuern auf Bier, Wein, Tabak, Zucker und eventuell anderer entfallen. Nachdem nun diese Vorschläge Deutschlands im Dawes-Plan grundlegend wirkten, wobei noch betont werden muß, daß diese Reparationsregelung nur ein Provisorium darstellt, da die eigentliche Reparationssumme heute noch nicht feststeht, erhebt sich zunächst die Frage:

Wie sind die Lasten des Dawes-Planes verteilt?

Entsprechend dem deutschen Vorschlag findet bei der Lastenverteilung ebenfalls eine Belastung der Wirtschaft (Reichsbahn und Industrie) und des Staates (Haushaltsplan) statt, wobei bis zur höchsten Zahlungsfähigkeit eine Anlaufzeit von 1925 bis 1928/29 vorgesehen ist. Diese Aufstellung sieht zahlenmäßig so aus:

	In Millionen Goldmark				
	1925	1926	1927	1928	1929
A Aus dem Staatshaushalt:					
1. Ausfall an der Verbrauchssteuer	145	273	290	290	290
2. Im Haushaltsplan eingelegt	145	169	338	938	1250
3. Refinanzierungsverfänd. Staats-einnahmen	—	195	300	105	—
B Aus der Wirtschaft:					
1. Industrielle Obligationen	75	198	279	300	300
2. Eisenb.-Oblig. (Schuldendienst)	398	573	605	600	600
Insgesamt:	761	1408	1812	2293	2500

Es sind also, wie aus der Aufstellung ersichtlich, ab 1929 jährlich 2,5 Milliarden Goldmark an den Reparationsagenten, dem das Inkasso der Reparationszahlungen obliegt, abzuliefern. Die einzelnen Posten des Staatshaushalts für den Zweck der Reparationsleistung werden durch Zölle und direkte Steuern aufgebracht. Eine besondere Gefahr für den Bestand des Staates ergibt sich aus der durch die Erfüllung des Dawes-Planes bedingten

Erhöhung des Staatshaushalts nicht, wie der nachstehende Vergleich mit dem Ausland zeigt:

Staat	Staatshaushalt in Milliarden Goldmark der Staaten:				Steigerung auf das einw.
	1913	1925	1926	1927	
Deutschland	4,1	10,1	10,3	11,2	2,8-fache
England	3,5	15,2	15,4	15,5	4,4-fache
Frankreich	3,8	8,2	6,0	6,7	1,8-fache
U. S. A.	3,0	16,6	16,9	15,8	5,3-fache
Schweden	0,3	0,7	0,8	0,76	2,5-fache

Die Belastung der Industrie beträgt nach der vorläufigen Regelung 5 Milliarden Goldmark, für die die sogenannten Industrieobligationen eine Art hypothekarische Belastung (Sicherheit) darstellen. Diese Kapitalsumme wird mit 5 Proz. verzinst und mit 1 Proz. amortisiert (gelöst). Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es der deutschen Industrie gelungen ist, während der Kriegs- und Inflationsjahre den größten Teil ihrer Schulden abzustößen, kann von einer Gefahr für sie, wirtschaftlich gesehen, nicht gesprochen werden. Die zwangswelke Aufnahme der Industrieobligationen bedeutet für die Industrie keine Neuverschuldung, sondern die Umbuchung einer alten Schuld. Auch die weitere Tatsache, daß der erheblich größte Teil der deutschen Industrie nach seiner Befreiung vom Bankrott in der Nachkriegszeit dieses nicht mehr in Anspruch zu nehmen braucht, sondern die Aufnahme von Neukapital aus seinen eignen Betriebsüberschüssen unter dem Schlagwort „Selbstfinanzierung“ entnehmen konnte, beweist die Richtigkeit des Vorhergesagten. Um aber das Gefühl der Industrieburgen über die angeblich untragbaren Reparationslasten auf das richtige Maß zurückzuführen, sei an dieser Stelle eine Zusammenstellung gebracht, die die Menge und den Wert von Bier, Branntwein und weinsteuerlichen Getränken darstellt:

Getränke	Menge in Hektolitern	Verkaufswert in Goldmark
Bier	47 419*	948 380 000
Branntwein	626 675	219 336 280
Wein	48 930	450 132 000**

* In 1000 Hektolitern. ** Erzeugung.

Aus vorstehenden Zahlen ist zu ersehen, daß diese Industriezweige allein schon genügen, den Zinsendienst der Industrieobligationen in Höhe von 300 Millionen Goldmark zu garantieren, ohne daß eine Gefahr für den Bestand dieser Industrien entstehen würde, da der Gewinn an den Produkten derselben auf wenigstens 30 Proz. geschätzt wird.

Ähnlich wie bei der Industrie liegen auch die Verhältnisse bei der Reichsbahn, die in eine Aktiengesellschaft mit einem geschätzten Aktienkapital von 26 Milliarden Goldmark umgewandelt wurde. Die Belastung der Reichsbahn beträgt 11 Milliarden Goldmark, die in der Form von Reichsbahnobligationen den Gläubigern der Staaten übergeben wurden und 2 Milliarden Goldmark Vorzugsaktien, die sich jetzt in den Händen des Reiches befinden. Die Verzinsung und Tilgung beträgt auch hier, gleichfalls 5 + 1 Proz. Da die Reichsbahn schon zur Zeit vor dem Kriege kaum nennenswerte Schulden hatte und ihr tatsächlicher Wert noch über den Schätzwert hinausgehen dürfte, so ist auch hier eine Befreiung für die Gläubiger derselben in der fünfzigprozentigen Belastung ihres geschätzten Aktienkapitals nicht zu erblicken. Durch eine äußerst geschickte Tarifpolitik, die in allen europäischen Staaten einzig dastehend war, hatte man es dahin gebracht, daß 3. B. die preußisch-hessische Staatseisenbahngemeinschaft vor dem Kriege eines der bestprospektierendsten Unternehmen Deutschlands war, dessen durchschnittliche Verdienstkquote jährlich etwa 7 bis 8 Proz. betrug, wobei noch äußerst reichliche Abschreibungen gemacht werden konnten. Selbst unter Beachtung der Kriegsjahre, die einen starken Verschleiß an stehendem und rollendem Material brachten, dessen Erneuerung erheblicher Kapitalaufwendungen bedarf, muß doch betont werden, daß auch diese Aufgabe im Rahmen geordneter Reparationszahlungen gelöst werden kann.

Zusammenfassend wäre also festzustellen, daß die Reparationszahlungen grundsätzlich, unabhängig von der Verteilung der Lasten, auch weiterhin gelöst werden können, ohne daß sich ernste Besorgnisse für den Bestand von Staat und Wirtschaft zu ergeben brauchen. Um jedoch die Höhe

der deutschen Reparationslasten verständlich zu machen, ist es nötig, sich erst einen Einblick in die Finanzierung des Weltkriegs zu verschaffen, wobei noch zu überlegen ist, daß die Befreiung der Reparationslasten vorwiegend auf deutschen Vorschlägen beruht und ob bei geeigneten Verhandlungen nicht eine günstigere Position zu erringen gewesen wäre.

England, das vor dem Kriege über große Kapitalmassen verfügte, gewissermaßen als „Weltbankier“ fungierte, stellte in der ersten Zeit des Krieges seinen Verbündeten genügend Geld zu Anleihezwecken zur Verfügung. Durch die lange Dauer des Krieges erschöpfte es jedoch seine eignen Geldquellen derart, daß es schließlich gezwungen war, seinerseits Anleihen bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika (U. S. A.) aufzunehmen. Diese wurden denn auch nach und nach der alleinige Finanzier des Weltkriegs und es stellt sich die Höhe der Leistungen der Reparationsgläubiger Deutschlands an die U. S. A. auf Grund des Abkommens über die Kriegsverpflichtungen, wie folgende Aufstellung zeigt, dar. Man hat zur Kostung der interalliierten Kriegsschulden eine Tilgungszeit von etwa 60 Jahren vorgeesehen.

Leistungen der Reparationsgläubiger an U. S. A.

Staaten	Abkommen vom	In Milliarden Goldmark		Jahresleistung in Millionen Goldmark	
		Brumme	Mit Zins bis 1937	1940	1980
England	6. 23	10,32	46,65	777	777
Frankreich	4. 26	10,91	28,76	483	525
Belgien	3. 25	1,75	3,07	83	54
Italien	11. 25	8,58	10,11	75	283
Jugoslawien	5. 26	0,267	0,4	2,4	10,5
Rumänien	11. 25	0,187	0,514	0,2	0,2
U. S. A. erhalten:		47,0	89,5	1399,0	1638,7

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß die U. S. A. von der Gesamtzahlung Deutschlands ab 1929 indirekt etwa 67 Proz. erhalten. Die große Höhe dieser Verschuldung der Reparationsgläubiger Deutschlands an die U. S. A. erklärt sich vor allem dadurch, daß seitens des Gläubigerstaats (U. S. A.) die Schulden als reine Privatschulden aufgeführt werden, in denen Zins und Zinseszins enthalten sind. Eine Aufstellung über die

Gesamtverschuldung in Milliarden Goldmark der Staaten

Staaten	1924	1926	Davon äußere Schuld	
			1924	1926
Deutschland	2,4	6,6	—	1,0
England	153,6	152,3	22,5	22,2
Frankreich	101,6	82,2	31,4	32,6
Schweiz	3,7	4,1	0,7	0,8
U. S. A.	89,2	85,5	—	—

zeigt, daß die Verschuldung Deutschlands, das durch die Inflation den größten Teil seiner Schulden automatisch ablöste, keineswegs unnormal ist. Selbst unter Hinzurechnung seiner Reparationsschuld ist die Verschuldung Deutschlands, namentlich gegenüber England, Frankreich und U. S. A., noch relativ günstig.

Diese Einführung in das Reparationsproblem in internationaler Beleuchtung war nötig zum Verständnis des Folgenden, das sich mit den Einwänden der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaften gegen das Reparationsproblem befassen soll. Tatsächlich werden gegen das bereits Gesagte seitens der wissenschaftlichen Vertreter bürgerlicher „Volkswirtschaft“ kaum Einwendungen erhoben; diese gipfeln vielmehr immer und immer wieder in der Behauptung, daß Deutschland ohne aktive Handels- und Zahlungsbilanz nicht in der Lage sei, Reparationsleistungen aufzubringen. Um nun diese Behauptung, die so oft schon erhoben wurde, daß der Glaube daran fast Gemeingut geworden ist, auf ihren wahren Wert zu prüfen, soll dieser Fragenkomplex nachstehend kritisch betrachtet werden.

Die Handelsbilanz

stellt in einer Volkswirtschaft die Gegenüberstellung dar in einem Zeitraum in einem Land erfolgten Ein- und Ausfuhr dar. Da aber die sogenannte „Volkswirtschaft“ selbst kein zusammengefaßtes Gebilde ist, ähnlich den Organisationsformen der privaten Erwerbswirtschaft, sondern

nur die begriffliche Darstellung einer gedachten Institution, so ist natürlich mit einer Bilanz für ein bestimmtes Nebenobjekt nichts anzufangen. Zudem werden in der Handelsbilanz auch alle jene Produkte und Rohstoffe aufgeführt, die Deutschland entweder nur als Rohstoff bezuhen oder aber, die in der Form der Berechnung Deutschlands wieder verlassen. Nicht enthalten sind in der Handelsbilanz aber alle jenen „unsichtbaren“ Posten, die in der Gestalt von Schiffsfrachten, Versicherungen, Ausländerverehr, Bankprovisionen von Auslandsgegeschäften und Wertpapieren ein- oder ausgeführt werden können. Da nun eine derart ungenaue Aufstellung der Bilanz des Handels einer Wirtschaft absolut keinen Gradmesser für den Stand derselben abgeben kann, so muß auch logischerweise die Beziehung ihrer Aktivität oder Passivität auf den gleichen Grad der Zahlungsbilanz falsch sein; was jetzt noch weiter bewiesen werden soll.

Die Zahlungsbilanz

unterscheiden wir in Valuta- und Forderungsbilanz. Die Valutabilanz soll an einem bestimmten Zeitpunkt die Gegenüberstellung der in einer Gesamtwirtschaft zu leistenden oder zu fordernden Zahlungen aufzeigen. Eine offizielle Amtsstelle zur Aufnahme der Valutabilanz gibt es nicht; ihr Stand drückt sich in den von den Börsen täglich ermittelten Wechselkursen aus. Der Zweck der Börsen besteht für den Geldverkehr darin, einen allgemeinerbindlichen Verkaufspreis für Währungen aller Kulturstaaten zu schaffen. Dieser Verkaufspreis richtet sich nach Einhaltung gewisser Vorschriften nach Angebot und Nachfrage. Diese preisregelnde Funktion der Börse pendelt um die Parität der Währung. Die Parität bedeutet den internationalen Goldwert einer Währung, der von den Staaten gemeinsam festgelegt wird. Diese Parität ergibt sich in allen Staaten mit Goldwährung, in denen Pflicht zur Einlösung besteht, aus dem Ausprägungsverhältnis; es gehören jetzt fast alle Kulturstaaten dazu. Die durch den Wechselkurs ausgedrückte Schwankung dieser Parität kann nur in solchen Beträgen erfolgen, die die Spesen für Versicherung, Transport und Zinsen des Goldes verursachen, die entstehen würden, wenn wir die betreffende Währung aus dem Ausland beziehen oder ins Ausland schicken würden. Ein Beispiel mag diesen nicht ganz leicht verständlichen Vorgang etwas näher beleuchten: Ein Kaufmann hat 100 Pfund Sterling an einen andern zu zahlen. Der Kurs der englischen Währung steht auf 20,46 pro Pfund Sterling. Daraus ergibt sich folgende Gegenüberstellung

Bei Bezug durch ein Bankhaus

100 Pfund Sterling =	2046,00 M.
Bankspesen	0,42 M.
	zusammen 2046,42 M.

Bei Bezug aus England (Goldimport)

100 Pfund Sterling =	2040,00 M.
Porto, Versicherung und Zinsen	8,85 M.
	zusammen 2048,85 M.

Hieraus ist ersichtlich, daß der betreffende Kaufmann 2,57 M. sparen würde, wenn er sich englische Währung direkt schicken läßt. Ebenso verhält sich der umgekehrte Fall, wenn in deutscher Währung im Ausland gekauft werden soll. Immer wird der Wechselkurs entscheiden, wie die Zahlung am billigsten vorgenommen werden kann. Dadurch erklärt sich auch, warum die Valutabilanz in jenen Ländern mit Goldwährung sich automatisch ausgleichen muß. Es pendelt die Währung der internationalen Kulturstaaten immer zwischen dem oberen Goldpunkt (Goldimport) und dem unteren Goldpunkt (Goldexport) und gibt uns höchstens ein Bild, wieweit die Zahlungen der Staaten untereinander ausgeglichen sind. Nur dieses Hin- und Herpendeln der Währung findet in der Valutabilanz seinen Ausdruck. Sie gibt uns im günstigsten Falle ein Maß, wie teuer das Geld ist, mit dem wir unsere ausländischen Schulden bezahlen müssen und bewegt sich in Auf und Nieder durchaus in den Bahnen, die von einer Gesamtwirtschaft ohne weiteres getragen werden. Keinesfalls kann aber eine günstige oder ungünstige Valutabilanz das Barometer für den Stand der Wirtschaft eines Landes abgeben. Sie läßt nicht erkennen, ob die Wirtschaft eines Landes gedeiht oder nicht gedeiht, weil auch der Staat die Möglichkeit der Intervention hat, d. h. er kann durch Devisenabgabe aus seinen Beständen oder Ankauf von Devisen Angebot und Nachfrage künstlich beeinflussen. Außerdem kann der Staat zur Balancierung seines Haushalts zur Aufnahme einer Anleihe gezwungen sein, die dann ihrerseits wesentlich auf die Valutabilanz einwirkt. Zuletzt aber gibt die im Wechselkurs sich ausdrückende Valutabilanz nur ein Bild von den in einem Zeitpunkt zu leistenden oder zu fordernden Zahlungen der Wirtschaft eines Landes, nicht aber von den Zahlungen, die in einem längeren Zeitraum zu erfolgen haben. Aus allen diesen Gründen kann die Valutabilanz ein Mittel zur Beurteilung des Erfolges oder Verlustes einer Gesamtwirtschaft nicht sein. Auch erfolgt ihre Auswertung, ebenfalls wie bei der Handelsbilanz, nicht von einer Zentralstelle aus, sondern ist lediglich das Ergebnis des freien Spiels der Kräfte Angebot und Nachfrage (Arbitrage).

Die **Forderungsbilanz**, als zweite Spielart der Zahlungsbilanz, enthält alle zu leistenden oder zu fordernden Zahlungen der Wirtschaft eines Landes einschließlich der Kredite, die in einem längeren Zeitraum aufgenommen oder gegeben werden. Es wäre aber durchaus falsch, die Forderungsbilanz als die zeitliche Multiplikation der Valutabilanz zu betrachten, denn die Art ihrer

Konten ist eine ganz andre. Anleihen, die Deutschland dem Ausland in Devisen gewährt, sind z. B. in der Valutabilanz als Passiven einzuführen, denn sie bedingen ein erhöhtes Angebot in Goldmark. Diese nähert sich dem unteren Goldpunkt. In der Forderungsbilanz erscheint jedoch der Zinsendienst der Anleihe als Einnahme (Aktiven). Im weiteren Verlauf wird eine Nachfrage nach Goldmark eintreten, wodurch diese dem oberen Goldpunkt näherrückt. Eine in der Forderungsbilanz entfaltete Verpflichtung (z. B.: Deutschland hat im Ausland eine Anleihe aufgenommen) kann unter Umständen in einen langfristigen Kredit oder in eine Beteiligung umgewandelt werden. Beide Fälle, der Kredit sowohl als auch die Beteiligung, haben jedoch auf die Valutabilanz keinen Einfluß, trotzdem die Verpflichtung in der Forderungsbilanz zum Ausdruck kam. Aus dem hier Angeführten ergibt sich deutlich die Verschiedenartigkeit der Valuta- und Forderungsbilanz. Es kann durch die Aufstellung einer Forderungsbilanz nicht bewiesen werden, ob die Valuta eines Landes tragfähig ist oder nicht. Sie gibt nur einen Maßstab über die Verschuldung eines Landes innerhalb eines Zeitraums, oder sie besagt, wie viel Geld zur privatkapitalistischen Anlage im Ausland blieb. International besteht in der Aufstellung der Zahlungsbilanz keine Einheitlichkeit. Posten, die in Amerika auf der Aktivseite gebucht sind, können in England auf der Passivseite stehen, dies richtet sich ganz danach, was mit der Zahlungsbilanz bezweckt werden soll, ob sie als Gradmesser des Geld- oder des Wertverkehrs dienen soll.

Mit dem Saldo einer Forderungsbilanz läßt sich auch nichts Bestimmtes ausagen. Ist der Saldo passiv, so weiß man nicht, ob er dem Verbrauch, der Staatsschuldenbedeckung oder der Anlage zu privatkapitalistischen Unternehmungen im Ausland diene. Es ist durchaus denkbar, daß Kreditaufnahmen inländischer Wirtschaften nur deshalb erfolgten, weil ein großer Teil des akkumulierten Kapitals der Vermögensbildung diene, welcher Vorgang wieder zur Passivität der Forderungsbilanz beiträgt. Ebenso ist aus einem Aktivsaldo niemals klar zu sehen, ob durch einen Produktionsüberschuß eine Vermögenshäufung eingetreten ist oder ob er durch eine Drosselung des Verzehrs, infolge künstlicher Niedrighaltung der Löhne oder direkter Lohnabbau, entstanden ist. Ergibt sich nach dem Stand seiner Forderungsbilanz die Verschuldung eines Landes, so ist damit noch keineswegs der Grad der Leistungsfähigkeit seiner Gesamtwirtschaft zu messen. Daß man vielfach heute noch aus der Tatsache der aktiven oder passiven Forderungsbilanz Schlüsse auf den Grad der Bereicherung oder Verarmung der Gesamtwirtschaft des Landes zieht, hat seine Ursache in der durchaus bequemem, aber leider völlig falschen Vorstellung von dem Begriff „Volkswirtschaft“. Es ist hier schon des öfteren das Wort Gesamtwirtschaft statt Volkswirtschaft gebraucht worden, und zwar deshalb, weil im Rahmen dieser Abhandlung kein Platz ist für die Anwendung der landläufigen Vorstellung des Begriffs „Volkswirtschaft“. In weiten Kreisen der Wirtschaftswissenschaft sieht man nämlich völlig mit Unrecht, in der sogenannten Volkswirtschaft eine Art Dachorganisation der zahlreichen Einzelwirtschaften eines Landes mit festen organisierten Bindungen, ähnlich denen der Trusts und Kartelle, während es sich in Wirklichkeit bei der „Volkswirtschaft“ um eine gar nicht vorhandene Sache handelt. Es ist lediglich eine Bezeichnung für die zahlreichen voneinander absolut unabhängigen, ja sich oft widerstrebenden und bekämpfenden Einzelwirtschaften und Monopolgebilden (deren es allein in Deutschland einige Tausend gibt) eines Landes, die nur das eine gemeinsam haben, innerhalb einer nationalen Grenze und unter gleichem Landesrecht betrieben zu werden. Aus diesen Gründen muß auch eine Verschuldung auf eine Einzelwirtschaft, mit festgesetzten rechtlichen Bindungen und wirtschaftlichen Funktionen, ganz andre Wirkungen ausüben, als auf die illudonäre, nur in der Vorstellungswelt vieler Menschen bestehende Einheit „Volkswirtschaft“. In der Einzelwirtschaft gibt es eine Verschuldungsgrenze, deren Maximum in der Leistungs- und Abfahrsfähigkeit des betreffenden Betriebes liegt. Kredite, die einer Einzelwirtschaft, ganz gleich ob vom In- oder Ausland, gewährt werden, müssen in der Regel mit doppelten Sicherheiten belegt sein, so daß, als Ganzes betrachtet, keine Einzelwirtschaft über ihren Wert hinaus belastet werden kann. Außerdem muß die Einzelwirtschaft die aufgenommenen Kredite wieder zurückzahlen, denn im allgemeinen pflegt der Kreditgeber eher die sichere Anlageform des Kredits einer unsicheren Beteiligung vorzuziehen. Diese sojungen natürliche Verschuldungsgrenze gibt es in der „Volkswirtschaft“ nicht. Etwa in ihrem Rahmen entstehende Konflikte sind als Normalerscheinungen einkalkuliert. Durch die in der passiven Forderungsbilanz zutage tretende Verschuldung einer Gesamtwirtschaft kann kein Konkurs derselben herbeigeführt werden. Die vom Staat oder auch von Privatbetrieben direkt aufgenommenen Auslandskredite, durch die vielfach die passive Forderungsbilanz bewirkt wird, üben im Gegenteil auf die Gesamtwirtschaft eine anturbeulende Wirkung aus. Es können die Betriebsanlagen erweitert, die Produktion gesteigert und auch verbilligt werden. Wo der Kreditgeber infolge der guten Prosperität des Unternehmens, dem er sein Geld gab, dennoch vorziehen sollte, den Kredit in eine Beteiligung umzuwandeln, brauchen diese Kredite nicht einmal mehr zurückgezahlt zu werden, sondern üben in der Form des erhöhten Betriebskapitals ihre wirtschaftliche Funktion aus. Der bei dieser Gelegenheit auftauchende Einwand der Über-

fremdung, die eine Verarmung des Landes zur Folge haben soll, ist nicht richtig. Wirtschaftlich gesehen, ist es im Grunde ganz gleichgültig, ob die Kredite aus dem In- oder Ausland stammen, ihre Verzinsung muß jedenfalls so oder so erfolgen. Es werden aber durch eine von Krediten befruchtete Wirtschaft Steuereinnahmen und Arbeitsgelegenheiten geschaffen, die eine Stärkung des Innenmarktes bedeuten. In welchem Grade die Überfremdung einen Einfluß auf die Wirtschaftspolitik im ungünstigen Sinne ausüben soll, ist nicht klar ersichtlich, da dem Staat immer die Möglichkeit geblieben ist, Schübes bedrohter Industriezweige bleibt. Gerade in der neueren Zeit kann man bei der internationalen Zusammenballung der Trusts (Chemie, Stahl usw.) oft die Tatsache der stärksten Beteiligung ausländischer Finanzgruppen beobachten, für die, wirtschaftlich gesehen, keinerlei Notwendigkeit vorlag. Vorwiegend die Beteiligung der Konkurrenz und die dadurch bedingte erhöhte Marktausbeutung waren hier die Triebfeder des Handelns. Damit widerlegt die privatkapitalistische „Wirtschaft“ mit der Tat die Worte ihrer eignen Wissenschaft. Einzige Voraussetzung bei der Aufnahme eines Kredits bleibt es, ganz gleich ob dieser Kredit in- oder ausländischen Ursprungs ist, daß durch die Anwendung des Kredits mehr produziert wird als der Zinsbetrag ausmacht.

Aus alledem geht hervor, daß mit der Forderungsbilanz, die den Grad der Verschuldung eines Landes feststellen soll, nichts gesagt werden kann über die Wirtschaft eines Landes. Eine Bilanz ist als Maßstab nur verwendbar für Wirtschaftsgesamtheit mit geschlossenen Organisationsformen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten, also für in sich geschlossene Betriebe oder Konzentrationen solcher, nicht aber für eine „Volkswirtschaft“, die zurzeit noch eine Schale ohne Inhalt darstellt. Ist es erst einmal gelungen, die Volkswirtschaft zu schaffen, die diesen Namen mit Recht trägt, so kann sie nur das eine Ziel haben, die beste Verzinsung aller zu ermöglichen. Die Bilanz dieser Volkswirtschaft würde feststellen, inwieweit mit den vorhandenen Mitteln der Bedarf gedeckt werden ist oder gedeckt werden kann. Der Lohn würde hier als Aktivum, als Mittel der Bedarfsdeckung erscheinen, während er in der privatkapitalistischen Bilanz als Passivum, als Produktionskosten, erscheint. Hier kommt der Gegensatz zwischen Tausch- und Gebrauchswert zum Ausdruck. Handels-, Valuta- und Forderungsbilanz beruhen, wie schon gesagt, auf durchaus privatkapitalistischen Bilanzvorstellungen, die auch deshalb nichts über das Gedeihen einer Gesamtwirtschaft ausagen können, weil eine Gesamtwirtschaft, als Wirtschaftseinheit gedacht, ganz andre Voraussetzungen zu erfüllen hat als die private Erwerbswirtschaft.

Zusammenfassend wäre zu sagen, daß die Aktivität oder Passivität der Handels- und Zahlungsbilanz für die Frage der Reparationen ohne jede Bedeutung ist, da sie über den Stand einer Wirtschaft keine Auskunft zu geben vermag. Das sogenannte

Transferproblem

die Übertragung der Reparationszahlungen, ist kein Problem der deutschen Wirtschaft oder ein solches des Staates, da die Zahlungen in deutscher Währung in Deutschland an den Reparationsagenten zu leisten sind. Sollten sich für diesen Schwierigkeiten bei der Umwandlung der deutschen Zahlungen ergeben, so besteht trotzdem eine Gefahr für die deutsche Währung nicht, da der Reparationsagent in diesem Falle Beteiligungen an der deutschen Wirtschaft erwägen kann. Daß diese Beteiligungen mindestens nicht schädlich für die deutsche Wirtschaft zu sein brauchen, ist schon vorher gesagt und begründet worden. Das ganze sogenannte Transferproblem läßt sich deshalb in der Form vereinigen, wieviel in USA zu bereiten sind, deutsche Waren und deutsche Anlagemöglichkeiten entgegenzunehmen und über wie kann die deutsche Wirtschaft im Ausland konkurrieren und wie verzinst sich eine Kapitalanlage in Deutschland. Bestimmt sind aber bei der Aufstellung des Reparationsplanes Kräfte am Werk gewesen, die den Grad der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft genau kannten. Die Gefahr des Reparationsplanes ist für uns in Deutschland mindestens nicht größer als für unsere Gläubigerstaaten, und wenn jetzt eine Revision und eine Ermäßigung der Reparationslasten erfolgen sollte, dann sicher unter der Erkenntnis des wirtschaftlichen Zwanges, die jedoch nicht einer besonderen Sympathie für diese, sondern höchstwahrscheinlich dem Selbsterhaltungstrieb der eignen Wirtschaft zu danken ist. — Wie nun die Reparationszahlungen aufgebracht werden, ist ausschließlich eine finanzpolitische Nachfrage, deren Lösung von der politischen Konstellation des Reiches abhängig ist.

Nach dieser ökonomischen Begründung des Reparationsplanes, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, sondern sich darauf beschränken mußte, die hauptsächlichsten Merkmale dieses Planes und die Einwendungen der bürgerlichen Wissenschaft gegen diesen zu wälzen, erhebt sich die politische Frage: Wie stellt sich die Arbeiterschaft zu dem Reparationsplan? Zunächst ist hier noch einmal die bereits vorher gemachte Feststellung wiederholt, daß durch die Erfüllung des Reparationsplanes eine Gefährdung der deutschen Wirtschaft nicht eintreten kann, daß also auch eine solche der Eglitz des Arbeiters nicht besteht. Und wenn im Rahmen der trotz aller optimistischen Produktionsziffern latenten Wirtschaftskrise die Arbeitslosigkeit nicht noch katastrophalere Formen angenommen hat, so dürfte dies zum großen Teil auf die pro-

duktionsbelebende Wirkung des Reparationsplanes zurückzuführen sein. Es wäre eine Selbsttäuschung größter Art, nur dazu angetan, in gewissen Kreisen als Agitationsmoment bei urteilsunfähigen Massen zu dienen, wenn wir annehmen wollten, daß im Falle der Beseitigung der Reparationslasten die Lebenshaltungskosten der Arbeiterklasse auch nur um das geringste gesenkt werden könnten. Wenn aber trotzdem die Arbeiterklasse eine Revision des Reparationsplanes fordert, so geschieht dies vornehmlich aus zwei Gründen. Zunächst fordert die Arbeiterklasse mit Recht eine genaue Aufstellung der Kriegslasten und die Bekanntgabe des auf die deutsche Wirtschaft entfallenden Teils derselben. Nachdem jetzt auf Grund der zahlreichen Untersuchungen festgestellt ist, daß die Kriegsschuld der andern mindestens so groß ist als die Deutschlands, glaubt die deutsche Arbeiterklasse, daß die Wirtschaft von den Kriegsschulden nur den Teil zu übernehmen verpflichtet ist, der ihr prozentual zusteht. Deshalb sind die Bestrebungen der Arbeiterklasse darauf gerichtet, die Kriegsschuld auf einen festbegrenzten Satz gebracht zu wissen. Solange der Arbeiterklasse infolge ihrer nationalen und internationalen Zerrissenheit die Macht fehlt, die Kriegslasten den wahrhaft Kriegsschuldigen aufzubürden, muß sie diesen Weg des Kompromisses gehen, und alle gegenteiligen Bestrebungen beweisen Untertunlichkeit vorhabender Machtverhältnisse oder dienen bewußt Agitationszwecken. Der zweite Grund, der die Arbeiterklasse eine Revision des Reparationsplanes fordern läßt, liegt in der Einstellung des Unternehmers begründet, das immer und bei jeder Lohnverhandlung auf die „ungeheure“ Belastung der Industrie durch die Reparationsleistungen hinweist, wobei das Unternehmertum nicht versteht, ganz besonders auf die Unfähigkeit der Kriegslastenzahlungen infolge des Fehlens einer festbegrenzten Schuldsumme aufmerksam zu machen, die auch die geringste Lohnherabsetzung als eine Gefahr für den Bestand der Wirtschaft verbiete. Trotzdem nun nach dem bisherigen Reparationszahlungsmodus immerhin schon eine gewisse Rationierungsmöglichkeit bestand, war diese jedoch noch nicht vollständig, da ein wichtiger Rationierungsfaktor, die Amortisationssumme, infolge der fehlenden Grenzsumme der Reparationslast fehlte. Die bisher gezahlten Amortisationen bezogen sich nur auf eine im Dames-Abkommen angenommene, aber keineswegs rechtserbindliche Obligationsschuld. Liegt nun diese Industriebelastung, ebenso wie die Belastung der übrigen Wirtschaft, in unänderlichen Zahlen vor, dann besteht auch die Möglichkeit einer unanfechtbaren Rationierung, die seitens der Arbeiterklasse im Interesse der Lohnkampfführung nur zu wünschen ist. Deshalb mußte auch die Arbeiterklasse aus diesem Grunde eine Revision des Reparationsplanes fordern.

Wie nun die Beratungen der Reparationskommission und Sachverständigen ausfallen, wissen wir noch nicht; aber eins wissen wir, daß die deutsche Arbeiterklasse bei dem derzeit herrschenden Kräfteverhältnis einen Teil der Reparationslast übernehmen muß. Wie hoch sich nun aber der Anteil der Arbeiterklasse an den Reparationszahlungen stellt, ist ausschließlich eine Frage ihrer organisierten Macht, mit der sie es durchzusetzen vermag, die Verteilung der Lasten so zu gestalten, daß deren größter Prozentsatz den Kreisen aufgeladen wird, die Ruhestörer und Gewinner des Weltkriegs waren: den deutschen Kapitalisten!

S. 5. (Leipzig.)

Neujahrstarkenschau 1929

Es ist eine uralte und auch wohl noch eine schöne Sitte, sich anläßlich des Jahreswechsels gegenseitig Glück und Wohlergehen für das kommende Jahr zu wünschen. Je sinniger der Text und je gefälliger die äußere Form ist, desto stärker und nachhaltiger wird der Eindruck beim Empfänger sein. Will man auch in diesem Falle als „Persönlichkeit“ gewertet werden, dann hüte man sich vor abgedroschenen Redewendungen und alltäglicher Ausstattung. Geist und technische Fertigkeit müssen eine harmonische Einheit bilden, weil die Neujahrstorte für uns Buchdrucker eine besondere Bedeutung insofern erlangt hat, als man sie gleichzeitig als Gradmesser technischen Könnens wertet. Der Bildungsverband pflegt ja gerade aus diesem Grunde den Neujahrstarkenaustausch.

Überblickt man die aus dem In- und Ausland an den Verbandsvorstand und an die Schriftleitung des „Kor.“ eingegangenen zahlreichen Neujahrswünsche, dann kann man seine helle Freude an der Vielgestaltigkeit des Textes und der Mannigfaltigkeit der typographischen Ausstattung haben. Wenn es aus Raumrücksichten auch nicht möglich ist, jeder Karte eine ausführliche Beschreibung zu widmen, so wollen wir doch aus erzieherischen Gründen versuchen, Vorzüge und Unvollkommenheiten zu beleuchten. Es ist ganz selbstverständlich, daß es nicht jedem gelungen ist, seine Gedanken in technisch vollendete Form zu kleiden. Ja, man möchte fast sagen, daß es nur wenige sind, die der Umwälzung in der typographischen Ausdrucksform folgen konnten. Doch, wir wollen zunächst nicht vorgeifen, sondern durch Gruppeneinteilung der Kritik Raum geben.

Ausland

Die Karte des Internationalen Buchdruckersekretariats (Bern) zeigt am Kopfe eine in zwei Farben gefaltene Bigarette, die eine flächenbedeckte Barette darstellt. Für deutsche Verhältnisse ist die Form etwas zu primitiv und die Sahanordnung zu alltäglich.

Der Reichsverein der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter repräsentiert durch eine in Silber und Gold gefaltene Karte, deren Sahngruppierung der heutigen Sahnweise entspricht. Der Eindruck ist sachlich-vornehm.

Der Verband der Graphischen Arbeiter Jugoslawiens hat eine einfache harmonisch wirkende Blütenkarte gewählt, die ihren Zweck gut erfüllt.

Die Redaktion der „Schweizerischen Typographie“ in Basel brachte ebenfalls eine kleine, aber vornehm wirkende, mit sinnigem Zitat versehene Karte in moderner Sahnart.

Le Comité Regional in Straßburg und der Präsident der Luxemburgischen Typographen gaben nur ihre Besuchskarten ab.

Wenzel Remeczek, Obmann des Verbandes der Buchdrucker in der Tschechoslowakischen Republik sandte eine in allen Teilen harmonische Karte in Braundruck.

**Die Erneuerungsfest für den
Postbezug des „Korrespondent“
läuft bis 25. jeden Monats.**

Monatlicher Bezugspreis 1 M., Bestellgebühr 12 Pf.
20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats aufgegebenen Bestellungen.

Svenska Typografförbundets Styrelse bringt eine mit loderner Fadel versehene, gut wirkende Blütenkarte im nordischen Stil.

Den Schluß mag der farbenprächtige, in amerikaniſcher Manier gehaltene, auf imitiert Pergament gedruckte Neujahrswunsch von Wilbur S. Scudder von der Intertype in Brooklyn bilden.

Inländische Berufsverbände

Der Deutsche Holzarbeiterverband und der Deutsche Gutarbeiterverband waren bei der Herstellung ihrer Neujahrskarten gut beraten.

Die an und für sich sehr gute Vordruckkarte in Goldprägung des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands ist durch den häufigen Stempelaufdruck gründlich verdorben worden.

Das Signet auf der Karte der „Volksfürsorge“ wird durch die Zeilasterung unſchön, und außerdem ist es zu schwer für die gewöhnliche Koch-Antiqua.

Gute Sahngruppierung weist die Karte des „Arbeiter-Sängerbundes“ auf. Sie ist ein Beweis dafür, daß man auch in einfacher Form wirken kann.

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband sind durch einfache Karten in alter Sahnmanier vertreten. Dem geschmackvollen Moment wurde keine Beachtung geschenkt.

Gauvereine des Verbandes

Die Karte des Gauvorstandes Berlin ragt aus den übrigen hervor. Sie atmet modernen Geist in der textlichen Abfassung und in der typographischen Gestaltung. Man kann sie als die reifste Lösung in dieser Gruppe bezeichnen.

Auch die Karte des Gauverbandes Dresden zeigt eine individuelle Form des Gedankens und der Gestaltung. Die eigenartige Färbung dürfte aber wahrscheinlich wenig Liebhaber finden, da der Zusammenhang Rätsel aufgibt.

Einen eigenartigen, hochbauartigen Aufbau zeigt die Karte vom Gau Oder. Man möchte fast sagen, daß ein Architekt den Grundriß geliefert hat. Der hochstrebende Sahnbau mit feiner abgewogener Raumverteilung beweist feines Empfinden für gute Raumwirkung im modernen Sinne. Die erste Seite ist geradezu ideal in ihrer Einfachheit.

Auch der Gau Frankfurt-Hessen suchte durch eine einfache Sahnform zu wirken. Die Lösung ist leider nicht ganz gegliedert. Es fehlt am Fingerzeigbeweis für Raumwirkung. Das Signet ist in der Form zwar sehr gut, aber etwas zu stark.

Die Karten der Gau Bayern, Schleswig-Holstein, Danzig, Ostpreußen, Mecklenburg-Lübeck und Oberhein sind gute Lösungen in sachtechnischer Hinsicht. Die Räume sind geschickt aufgeteilt, ohne allerdings das Höchstmaß ästhetischen Empfindens auslösen zu können. Textlich bieten sie keine neuen Gedanken.

Der Gau Hamburg-Altona hat eine geradezu unmögliche Karte herausgebracht. Hamburg hat doch erwieſenermaßen hervorragende Kräfte auf typographischem Gebiet. Warum wendet man sich nicht an diese?

Die Karte des Gauverbandes Thüringen zeigt starke Individualität. Die Kleinschreibung und der Schwung des Textes beweisen, daß man gern neue Wege geht. Die Farbensahngruppenstellung Rot und Gold ist weniger glücklich.

Die Karte des Gauverbandes Hannover ist das Produkt eines Wettbewerbes (1. Preis). Trotz der recht originellen Stillierung des Buchdruckereigens im Negativbild muß doch gesagt werden, daß die Gesamtwirkung nicht ganz harmonisch ist. Raum und Sahngruppe stehen zu einander nicht im richtigen Verhältnis.

Gedanklich bietet die Karte des Gauverbandes Württemberg sehr viel, typographisch ist sie aber ohne Reiz. So empfehlenswert der Sinnpruch des Obmannes des Verbandes ist, die typographische Aufmachung, ein Gemisch alter und neuer Richtung, legt Zweifel in die Erstfassung neuerzeitlicher Gebanten.

Auch die Karte des Gauverbandes Saargebiet läßt die moderne Sahnform vermiffen. Wenn soll aber anerkannt werden, daß auf die Herstellung viel Sorgfalt verwendet wurde und in drucktechnischer Hinsicht eine Leistung erzielt ist.

Bezirksvereine des Verbandes

Wenn man die Karten der Bezirksvereine im allgemeinen wertet, dann hat man die unangenehme Empfindung, daß mit wenigen Ausnahmen wenig Wert auf eine gute, neuzeitliche Ausstattung gelegt wurde.

Das trifft in erster Linie auf den Bezirk Bochum zu. Diese Karte ist eine Geschmacklosigkeit! Auch die Bezirke Eisenach und Krefeld sind weit entfernt von den Ideen neuerzeitlicher Sahngestaltung.

Der Bezirk Fulda hat zwar eine im Verhältnis zur Größe der Organisation etwas zu kleine, aber gut gefaltete Karte gebracht.

Die Karte des Bezirks Oldenburg ist vollkommen verungliedert. Auch die Karte vom Bezirk Altona-Weser ist weit entfernt von einer guten Lösung.

Bei der Karte des Bezirks Siegen hört hauptsächlich der Adler auf der ersten Seite. Die dritte Seite ist besser. Auf Blütenpapier druckt man keine vollen Flächen, weil dadurch die schöne Wirkung des Papiers verloren geht.

Harmonisch wirken die Karten der Bezirke Laß und Karlsruhe. Sie haben die moderne Form erreicht. Gute und reife Lösungen sind auch die Karten der Bezirke Düsseldorf und Bremen. Hier sieht man Sahnkultur in edler Form.

Die beste Lösung in dieser Gruppe brachte aber der Bezirk Kassel. Hier ist Zweckmäßigkeit mit Schönheit gepaart. Die Raumaufteilung und die Schweregewichtverhältnisse von Schriftblock zur Fläche sind vorbildlich getroffen.

Ortsvereine des Verbandes

Die Durchschnittsleistung ist bei den Ortsvereinen höher als bei den Bezirksvereinen. Allerdings liegt nur eine kleine Auswahl vor, wovon Bayern den Löwenanteil hat. Woran liegt es, daß sich unsere Ortsvereine diese Gelegenheit entgehen lassen, ihr technisches Können zu zeigen? Wer mit der Zeit gehen will, darf sich nicht schlichteren Beispielen stellen, sondern muß seine Kräfte stets mit andern messen. Unser Verband muß nicht nur in gewerkschaftlicher, sondern auch in kunsthandwerklicher Beziehung in Fluß bleiben. Die Kräfte müssen nach jeder Richtung hin labil bleiben.

Die Karten der Ortsvereine Nürnberg, Breslau und Bamberg sind ausgeglichene harmonische Lösungen, die Zeugnis für Freude am Berufe ablesen und starkes Können verraten.

Auch Tilsit, Elm-Neuulm und Erlangen haben gute Lösungen gebracht. Die Karten von Ingolstadt, Würzburg und Wilschhofen dagegen sind im Aufbau verfehlt, und diejenigen von Deggendorf, Rothenburg und Merseburg tragen zu privaten Charakter.

Mugsburg und Regensburg haben Vordruckkarten verfehlt. Eine derartige Bequemlichkeit sollte sich eine Berufsgruppe nicht leisten!

Lehrlingsabteilungen des Verbandes

Von den Lehrlingsabteilungen liegen nur vier Karten vor, von denen Würzburg die beste Lösung brachte. Auch die Karten von Kaiserslautern und Dresden sind gut durchdacht und zeigen moderne Form. Wiesbaden hat die alte, klassizistische Sahnform gewählt und damit ebenfalls eine gute Lösung erzielt.

Spartenvereine des Verbandes

Auch von den Sparten liegen nur wenige Karten vor, was nicht gerade als Zeichen besonderen Berufsstolzes gelten kann.

Die Handseker-Vereinigung München hat mit einfachen Mitteln eine gute Gesamtwirkung erzielt. Den Innenseiten fehlt jedoch das feinere Gefühl für vornehmliche Wirkung. Die Karte der gleichen Sparte von Dnabrück erfreut durch die gute Wirkung der dritten Seite. Auf der ersten Seite hört die Bigarette, die durch ihre zarte Zeichnung nicht zu der großen Rötung des Blütenpapiers paßt. Die Raumaufteilung ist sehr gut.

Von den Karten der Drucker fällt die von Dresden durch die Schrägstellung des Gesamttextes auf. Warum diese anormale Stellung? Der gute Sahnbau hätte auch in horizontaler Stellung seine Wirkung nicht verfehlt.

Die Karte des Bezirksmaschinenmeisterverschnittens wirkt durch das etwas zu lange Format eintönig. Die Karten der Drucker von Hamburg-Altona, Warmen und Hannover sind nicht ganz ausgefehlt, und die Karte der Vereinigung der Berliner Rotations- und Tiefdrucker wäre besser ungedruckt geblieben. Diese Lösung ist einfach ein Hoß auf die Druckkunst. Die Rheinisch-westfälische Druckerzentrale dagegen brachte zwar eine einfache, aber gut gefaltete Karte heraus.

Die Karte des Gesangsvereins „Gutenberg“ (Leipzig) ist eine glänzende Lösung trotz ihrer lapidaren Einfachheit. Der zum Notenschlüssel stilisierte Buchdruckereigefäß ist sehr schön gut erfasst, dürfte aber im Ver-

hältnis zu der letzten Grotest etwas schwächer sein. Weniger gut ist die Karte der Berliner Typographia. Die Sachgruppierung ist nicht glücklich.

Die Karte unseres Verbandsvorstandes wirkt trotz der einfachen Sachgliederung recht ornamental und repräsentativ den großen Verband aufs beste. Störend wirkt jedoch die Schattierung, die auf alle Fälle durch nachträgliches Glätten hätte beseitigt werden müssen.

Von der 3. Berufsgruppe für Jünglinge (Berlin) liegt eine gut wirkende Karte vor, bei der zuerst das etwas zu lässliche Format stört. Man sieht sich aber bald damit aus, weil die breiten Außenränder der Karte eine eigene Note geben.

Die Karte der Buchgewerbe-Abteilung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau ist eine recht gute Holzschneitleistung, die stark an die Schneidetechnik des Graphikers Hans Hape (Berlin) erinnert. Eine hellere Farbe hätte die etwas zu ernste Stimmung behoben, allerdings aber die Kontrastwirkung etwas herabgedrückt.

Ortsgruppen des Bildungsverbandes

Die von den Kreisleitungen und Ortsgruppen des Bildungsverbandes vorliegenden Karten zeigen fast ausschließlich gute und moderne Sahanordnung. Die Auswahl ist leider etwas gering.

Der Hauptvorstand des Bildungsverbandes hat eine seiner Größe entsprechende repräsentative Karte herausgebracht, die durch ihre klare Sahanordnung und durch ihre individuelle Textgestaltung ausgereiftes Können verrät und das Vertrauen zu dieser Organisation erneut stärken wird.

Die Karte des Kreises Pommern, in Kleinzeichnung gehalten, wirkt durch die vier roten Kreise etwas bunt. Die Raumausfüllung ist gut.

Auch der Kreis Oden überrascht durch eine recht gute Lösung in zweifarbiger Holzschneit. Der in Schwarz gehaltene Hintergrund wirkt jedoch etwas zu ernst für eine Neujahrskarte. So schön und gut die Karte zweifelslos ist, eine Schöpfung ist für einen Buchdrucker wertvoller.

Der Kreis Hamburg versuchte sich in lebhaften Farben (Violett und Grün), die auch harmonisch zueinander stehen. Das Signet ist recht geschickt gelöst, aber dieser Blod bringt leider das Ganze aus dem Gleichgewicht, wodurch die Raumwirkung verloren ging.

Von der Ortsgruppe Leipzig ist man gewohnt weit über den Durchschnitt stehendes zu sehen. Leider muß gesagt werden, daß diesmal die Gesamtwirkung durch die Schrägstellung des Gesamtbildes gelitten hat. Die ganze Anlage ist zu groß geraten und wirkt verloren.

Braunschweig und Frankfurt am Main haben auf leicht geländeten Papieren und durch gefälligen und eigenartigen Aufbau eine recht gute Wirkung erzielt. Die Karte von Main den zeigt eine gute Sachgliederung. Der rote Fleck (ebenfalls die aufgehende Sonne darstellend) merkt den Aufbau. Schon die Negativblume widerstrebt dem konstruktivsten Aufbau. Die Lösung von Dürer ist wichtig und sein durchdracht. Raum- und Farbenverteilung sind ausgeglichen. Der Punktglanz haltende stillste Gref (wahrscheinlich ein Bleischnitt) gibt der Karte eine frühlige Note. Die Karte von Essen ist etwas zu klein und wirkt dadurch zu privatim. Das Negativ-H in Gold fñrt die Raum- und Gesamtwirkung. Originell in der Idee ist die Karte von A d e b e r g. Weniger gut dagegen die Karte von Neudamm. Diese Linienbauerei ist überlebt. Die Karte von Regensburg, in moderner halbfetter Schrift gesetzt, ist eine einfache Lösung mit vornehmer Wirkung. Den Schluß mag die Karte der Ortsgruppe Berlin bilden, die in Text und typographischer Hinsicht eine Glanzleistung ist. Hier kommt die Schönheit der elementaren Typographie zur vollen Wirkung. Der Entwurfer kann stolz auf diese Leistung sein.

Schlufbetrahtung

Zunächst verdient festgehalten zu werden, daß fast alle Karten nach den Grundfñhen der Elementaren Typographie gesetzt wurden und die Grotest dominiert. Vergleicht man nun das Gesamtergebnis zu demjenigen von 1914, dann muß man leider sagen, daß die geschmackliche Höhe bei weitem nicht erreicht wurde. Die neue Sachform wird noch lange nicht in dem Maße beherrscht, wie es notwendig wäre. Die Folge ist zunächst noch ein irrez Taften und Suchen. Das soll keine Verneinung des „Stils“ bedeuten, sondern lediglich die Erkenntnis reifen lassen, daß die Umstellung einer Geschmacksrichtung erheblich viel Zeit braucht und die Durchdringung des Stoffes sehr schwierig ist.

den Prinzipale, Kollegen, Lehrlinge und Sachinteressenten den gebotenen Darbietungen. Nach den Vorkünderungen wurde eine Besichtigung der neuen Lehrwerkstatt für Seher und Drucker und der übrigen Unterrichts- und Werkstatt räume vorgenommen. Die Besucher gingen mit der Befriedigung nach Hause, einen wirklich interessanten und lehrreichen Vormittag dem Berufe gewidmet zu haben. Von beiden Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch fernerhin die Zusammenarbeit von Schule und Handwerk immer mehr gefördert werden möge. Der später eingetragene Film „Geist und Maschine“, aufgenommen im Bibliographischen Institut in Leipzig, wurde am folgenden Abend den zahlreich erschienenen Sachinteressenten vorgeführt.

Breslau. (Handfeger.) In unserer Dezemberversammlung sprach Gavorfeger Fiedler über „Grundbegriffe des Berechnens“. Der Vortrag, gedacht als Einführung für einen in nächster Zeit beginnenden Berechnerkursus, fand ungeteilten Beifall. Bemängelt wurden von einigen Diskussionsrednern die zu hohen Grundpositionen der Anlage A. Das neueste Rundschreiben der Leipziger Handfegervereingung wurde zur Kenntnis gebracht und eine Reihe Anträge zur Vorstandskonferenz im Februar angenommen. Beschlüssen wurde weiter, von der Feier des Gründungstages Abstand zu nehmen. Dafür soll an die im Januar stattfindende ordentliche Hauptversammlung sich ein gemütlisches Beisammensein der Mitglieder anschließen. Wünschen aus Mitgliederkreisen entsprechend, werden in nächster Zeit die „Grundstunde“ und das „Hauptelektizitätswert“ besichtigt werden. Mitgeteilt wurde noch, daß sich in Leipzig nach einem Vortrage des Kollegen Feige eine neue Vereinigung gebildet hat. Ein erneutes Zeichnen dafür, daß es nur eines geringen Anlasses bedarf, um auch die Kollegen der Provinzorte für unsere Bestrebungen zu gewinnen.

Brieg. (Bierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 3. November waren von 90 Kollegen am Orte 58 anwesend. Der Vorstand versucht das möglichste, um die Mitglieder für die Versammlungen zu interessieren, aber der Erfolg ist immer nur ein teilweiser. Es sind immer dieselben Gesichter, die man in der Versammlung zu sehen bekommt. Ja, es gibt eine Anzahl Kollegen, die es fertig bringen, das ganze Jahr hindurch durch Abwesenheit zu glänzen. Nachdem der Kasienbericht vom dritten Quartal zur Kenntnis der Versammlung gebracht worden war, hielt uns Kollege Puffer (Handfeger) einen Vortrag über seine Ergebnisse in der französischen Fremdenlegion, der uns ein wahrheitsgetreues Bild von dem Leben und Treiben der Legionäre erbrachte. Am Schluß der Versammlung konnte Vorsitzender Spiewol wiederum zwei Kollegen für 25jährige treue Mitgliedschaft im Verbands durch Überreichung je eines Diploms ehren. — Für die Versammlung am 1. Dezember hatte der Vorstand das Gavorfangersmitglied Kollegen Birnbach (Breslau) zu einem Vortrag: „Kassenkampf und Kassenbewußtsein“ gewonnen. Aber nur 31 Kollegen hielten es der Mühe wert, sich diesen interessanten, von großer Kenntnis der gesamten Materie zeugenden Vortrag anzuhören. Der aufgezwungene Wöhrkampf der Metallarbeiter im Ruhrgebiet wurde vom Redner den Kollegen ganz besonders vor Augen geführt. Es wäre wünschenswert gewesen, daß sich alle Kollegen diese lehrreichen Ausführungen angehört hätten. — Am 15. Dezember ist vom Ortsverein eine Weihnachtsfeier veranstaltet worden, in der von Gavorfanger „Gutenberg“ drei Weihnachtslieder zum Vortrag gelangten und von Kollegenkindern theatralische Stücke und ein Reigen aufgeführt wurden. Anschließend daran wurden die Kollegen bei schönem Gesichte bedacht, was freudige Gesichter bei der Jugend auslöste. Der Verlauf der Weihnachtsfeier kann durchweg als wohl gelungenes gekennzeichnet werden. Hoffen wir, daß im neuen Jahr der Versammlungsbesuch ein bedeutend besserer wird, damit dem Vorstand durch Raubheit der Mitglieder die Arbeit nicht verleidet wird.

Darmstadt. In unserer gubezuchten Bezirksversammlung am 15. Dezember gedachte Kollege Boltart in ehrenden Worten unseres leider so früh verstorbenen ersten Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seif, insbesondere hervorhebend die allseitig anerkannten Vorträge seiner Führernatur. Die Versammlung gedachte durch Erheben von den Sigen ihres verstorbenen Führers. Unter „Mittelungen“ machte der Vorsitzende bekannt, daß durch den Wegzug unseres Kollegen Knoblauch die Vertretung in der Gewerkschaftsaus-G. m. b. H. laut eines Versammlungsbeschlusses von ihm übernommen wurde. Des weiteren machte er auf die lehrreichen Vorträge über „Arbeitsrecht“ durch das Gewerkschaftsamt aufmerksam und bat die Kollegen um rege Beteiligung. Der erst in der letzten Versammlung aufgenommenen Kollege Eugen Bauer wurde einstimmig ausgeschlossen, da er, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen, abreise, und auswärtige Informationen über ihn nicht das beste Zeugnis ablegten. Unser Lehrführer, Kollege Brand, hielt sodann einen beherzigenswerten Vortrag über „Lehrführer ausbildung und Lehrlings Einstellung“, der von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen wurde und auch eine lebhaft Diskussion hervorrief, die darin gipfelte, allen Bedacht auf die Einhaltung der Lehrführerpflicht zu richten und auch die Lehrberechtigung in den Vorbergründ zu stellen; zumal im kommenden Jahre nicht weniger als 60 Lehrlinge im Bezirk Darmstadt ihre Lehrgzeit beenden. An Ertraunterstützung aus der Bezirkskasse wurden zu Weihnächten den verheirateten Invaliden, Kranken und Arbeitslosen 20 M., den ledigen 15 M. und den Durchreisenden 5 M. von der Versammlung einstimmig bewilligt; auch den Witwen der in diesem Jahre verstorbenen Kollegen wurde eine Weihnachtsfreude bereitet mit einer Unterstützung von 20 M. Kollege K e e f e machte bekannt, daß der lang gehegte Wunsch, einen Kollegengefangenen zu gründen, nunmehr in Erfüllung gegangen sei und begründete den Antrag, dem Gefangenen eine Gründungsbeihilfe in Höhe von 200 M. zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig gutgeheißen. Der Kartellbericht wurde debattelos entgegen genommen. Es folgte noch die Erledigung einiger interner Angelegenheiten.

Gutin (Soltein). Am 29. Dezember v. J. konnte Kollege Karl Dehn auf eine 50jährige Mitgliedschaft im Verbands gratuliert. Ihm zu Ehren hielt der hiesige Ortsverein eine denkwürdige Veranstaltung in Form einer Jubiläumssfeier in den feierlich hergerichteten Klubzimmern des Vereinslokals ab. Die Kollegen mit ihren Damen waren zahlreich erschienen, ebenfalls der Altvater Kollege Jungmann von hier, der bereits 65 Jahre dem Verbands angehört, 1914 aber infolge eines Unglücksfalls invalide geschrieben wurde. Viele Glückwünschensprüche und Telegramme kamen zur Verlesung. Vom Gavorfanger wurde Kollege Brütler (Kiel) anwesend, der gleichzeitig im Namen des Verbandsvorstandes unter dem Punkt „Ehrung des Jubilars“ anerkennende Worte für die treue Pflichterfüllung dem Verbands gegenüber zum Ausdruck brachte, was Kollege Dehn noch Jahre hindurch Funktionär. Das übliche Jubiläumsgeschenk vom Verbands und ein Korbfleß vom Ortsverein gelangten feierlichst in den Besitz des Jubilars. Vom Ortsausflug Gutin des ADGB, war dessen Vorsitzender, Ratsherr Hense, erschienen, um sich seiner Aufgabe als Gratulant zu erledigen. Ein schönes Programm, durchwützt von Vorträgen des Rejitationsmeisters Kollegen Kelling, sorgte für eine recht gemütlische Stimmung, die bis zum andern Morgen anhält.

Gürtlich. (Bierteljahrsbericht.) In unserer Oktoberversammlung hielt Vorsitzender Kroh einen interessanten Vortrag über seine Tätigkeit beim Arbeitsgericht. Noch bestandene Unkenntnis über die wirksame Einbringung einer Klage dürfte dadurch wesentlich beseitigt worden sein. — Einen ebenso zeitgemäßen Vortrag über: „Probleme der Wohnungswirtschaft“ hielt im November der Vorsitzende des Ortsausflusses Gürtlich des ADGB, Arbeitersekretär Gürtner. Durch Maßnahmen, die die Stadt plant, ist den in dieser Beziehung leidenden Kollegen wieder neue Hoffnung auf eine, wenn auch noch in weiter Ferne liegende Wohnung gemacht worden. — Die Hauptversammlung im Dezember beschäftigte sich nur mit örtlichen Angelegenheiten. Der Vorsitzende widmete vor allem dem so plötzlich verstorbenen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seif, einen herzlichen Nachruf. Worte sind zu wenig, um dem Geschiedenen unsern Dank für seine äußerst erfolgreiche Tätigkeit abzulassen. Nach einem Rückblick auf das vergangene Jahr streifte Kollege Kroh noch die rigorose Ausperrung der Metallarbeiter im Westen Deutschlands. Das gewaltige Verhalten einiger Stahlkönige wurde scharf beurteilt. — Der Leiter unserer Lehrlingsabteilung, Kollege K y g u l l y, berichtete über seine Tätigkeit und über den im Oktober abgehaltenen Bezirkslehrlingstag in Gürtlich. Schilberungen der Jugendbrüder aus den Bezirksorten zeigten, wieviel Unkenntnis den Eltern noch über unsern Beruf herrscht. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Dem Graphischen Arbeitsnachweisverwalter, Kollegen M a t t h i e u, der seit 1922 dieses Amt ehrenamtlich verwaltet hat, wurde für seine Tätigkeit noch der Dank der Versammlung abgesehen. Zu wünschen wäre noch, daß sich alle Mitglieder den Interessen der Organisation widmeten und die Versammlungen regelmäßig besuchten. Tägliche Vorgänge in allen Teilen des Reiches fordern den innigsten Zusammenschluß aller Arbeiter in ihren Organisationen.

Meuselwitz-Luda. Am 15. Dezember fand unsere Jahreshauptversammlung unter dem Vorhich des Kollegen Schumann statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er in warmen Worten unseres verstorbenen Verbandsvorsitzenden Joseph Seif. Die Kollegen erhoben sich ihm zu Ehren von den Mägden. Zur Stunde der Besetzung unseres teuersten Kollegen wurde in den Betrieben Meuselwitz und Luda eine Pause von zwei Minuten durchgeführt. Nach der Ehrung wurde in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht über die Gavorfangersleiterkonferenz in Weimar. Dieser wurde von den Kollegen mit voller Zufriedenheit aufgenommen. Hierauf schloß sich eine rege Aussprache im Zusammenhang mit unsern in der Lehrlingsabteilung organisierten Lehrlingen innerhalb unseres Ortsvereins. Kollege Schumann berichtete sodann über die am 21. November in Altenburg abgehaltene Bezirksfunktionärkonferenz, in welcher unter anderem Lohn- und Mantelkarrifragen eingehend besprochen wurden. Mit den gefaßten Beschlüssen war man einverstanden. Aus den Jahresberichten des Vorsitzenden, des Kassierers und des Schriftführers und der beiden Gewerkschaftsvertreter war zu ersehen, daß das verfloßene Geschäftsjahr ein reiches Arbeitsfeld aufwies und so mancher Schritt in organisatorischer und kollektiver Hinsicht vorwärts getan worden ist. In acht Versammlungen waren 195 Kollegen anwesend, die Durchschnittsbesucherzahl beträgt demnach 17 Kollegen. Dem Ortsverein gehören zurzeit 32 Kollegen an. Zu wünschen bleibt nur, daß der Versammlungsbesuch im neuen Jahre ein besserer wird. Auch die Kassenverhältnisse haben sich im letzten Quartal bedeutend gebessert. Das Zusammenarbeiten mit andern Gewerkschaften im Kartell wurde lobend anerkannt und dessen Fortbestehen auch ferner gewünscht. Auch die Neuwahlen gingen reibungslos vonstatten. Vorsitzender ist Kollege Schumann und Kassierer Kollege H a r t m a n n. Nach Beratung der Ortsvereinstatuten wurden der Arbeitermohrfahrt in Meuselwitz wie in Luda je 10 M. bewilligt. Kleinere örtliche Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Gau Saargebiet. (Handfeger.) In einer am 2. Dezember in Saarbrücken abgehaltenen Werberversammlung wurde einstimmig die Gründung einer Handfegervereingung für den Gau beschlossen. Kollege Storch, der als erster Vorsitzender gewählt wurde, hielt ein aufklärendes Referat über „Zweck und Ziele der Handfegervereinigungen“, das von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. In der anschließenden regen Diskussion wurde die Notwendigkeit der Vereinigung erörtert und bedauert, daß die Vereinigung nicht schon früher zustande kam. Mit dem Wunsch, daß die neu gegründete Vereinigung eine erpfluchtige Tätigkeit für die Handfegerkollegen entwickeln möge, obne dabei die Gesamtinteressen unserer Organisation aus dem Auge zu verlieren, schloß die gutverlaufene Versammlung ab.

Korrespondenzen

Aue i. Erzgeb. Zum Zweck der beruflichen Fortbildung wurden am 18. Dezember in der neuen Verbandsgewerbeschule für Aue und Umgebung folgende Lehr- und Werkfilme vorgeführt: 1. „Ein galvanoplastischer Großbetrieb“ von der Firma C. Schwarz vormals E. Hauck (Leipzig); 2. „Entstehung der Schrift“, Schiffling des Deutschen Buchdrucker-Vereins (Berlin). Der Film entfällt außer dem von der Firma Schifflinger Verlag A.-G. (Berlin) zur Verfügung gestellten Material auch noch solches des Deutschen Buchdrucker-Vereins; 3. „Vom Werkzeug zum Druckfarben“, aufgenommen in der Chemischen Fabrik Gebr. Hartmann (Halle-Immendorf). Herr Chemiker Dr. K r u g gab wissenswerte Erläuterungen. Sämtliche Filme wurden in dankenswerter Weise kostenlos zur Verfügung gestellt. Mit großem Interesse folgten die anwesen-

Stettin. (Drucker. — Vierteljahrsbericht.) Unsere Versammlungen hatten in der letzten Zeit einen leblich guten Verlauf aufzuweisen. In der Septemberversammlung waren zur technischen Fortbildung Apparat- und Zursichtsführer für das Winterhalbjahr angeregt worden. Auch die Erfindung des neuen Zursichtsvorfahrens löste eine angeregte Aussprache aus. Einem Vortrag des Kollegen **Selig** über „Illustrations- und Farbendruck“ wurde große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Vortragende verstand es auch, die Hörer zu fesseln, wie die Aussprache bewies. Es wurde auch angeregt, des öfteren derartige Vorträge halten zu lassen, um den Versammlungsverlauf interessanter zu gestalten. — In der Oktoberversammlung mußten wir zwei Vorträge, die uns von der Kreiszentrale angeboten worden waren, mit Rücksicht auf unsere schwachen Kassenverhältnisse ablehnen. Unser Kollege **Gauvorksteher Gustav Reinke** konnte an diesem Versammlungstage auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Es wurde ihm aus diesem Anlaß von den Kollegen eine Schreibmappe überreicht. In einer humorvollen Ansprache dankte er für die Ehrung. Ein Vortrag des Kollegen **Reinke** über „Druckerbestimmungen des Tarifs“ nahm einen fesselnden Verlauf. Starke Beifall wurde auch hier dem Vortragenden gezollt. Einige Sangeskollegen hatten sich eingeladen, die am Schluß des Jubiläums einige Lieder vorzutragen. — Die Novemberversammlung brachte eine Aussprache über die auf der Druckerkonferenz in Köln gefasste Resolution, und es wurde betont, auf die strikte Durchführung der Sonderbestimmungen in Zukunft zu achten. Außer zwei Neuaufnahmen brachte die Versammlung nichts wesentlich Neues. Die Waisengauhausfahrt Freizügler hatte sich in freundlicher Weise bereit erklärt, für uns am 22. November im „Europahof“ einen Vortrag über das Thema „Die Buchdruckerei“ halten zu lassen. Dieser Vortrag hatte einen äußerst starken Besuch aufzuweisen. Auch an dieser Stelle sei der Firma **Böttcher**, insbesondere den Herren **Mörke** und **Schneider**, für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen nochmals gedankt. — In der Dezemberversammlung konnten wir die Aufnahme eines Kösliner Kollegen vorziehen und steht jetzt zu hoffen, daß wir bald mehr Anhänger in der Provinz zu uns heranziehen. Des weiteren war den Kollegen Gelegenheit gegeben, für die in den Monaten Januar—März 1929 stattfindenden Zursicht- und Apparatfeste sich einzuzichnen. An die Befanntschaft eines Rundschreibens der Zentralkommission schloß sich eine lebhaftige Aussprache.

Stuttgart. (Machinensetzer. — Vierteljahrsbericht.) Unsere Versammlung am 20. Oktober nahm nach Mitteilungen einer ausgiebigen Besprechung des Rundschreibens Nr. 6 der Zentralkommission vor. Als weiterer Punkt stand ein Vortrag vom Ingenieur **Breitshwerdt** über „Die Elektrizität in der Praxis“ auf der Tagesordnung. In Hand von Lichtbildern erläuterte der Referent das Entstehen der Elektrizität und ihre Entwicklung, um am Schluß durch eine Reihe gut gelungener Experimente ihre Wirkung zu demonstrieren. — Die Versammlung am 18. November, zu welcher der Verein die Gesamtkollegen eingeladen hatte, nahm nach Mitteilungen durch den Vorsitzenden **Kohler** einen Vortrag von dem überall gern gehörten, zugleich aber auch herbeizerrörenden **Schmann**, **Turn**, **Sport** und **Gymnastikreferent G. U. d. r.** über „Praktische Vorführungen und Erläuterungen über zweckmäßige Leibesübungen für Berufstätige, unter besonderer Berücksichtigung der Dauerlicher“ entgegen. In halbstündigem, jedem Kollegen leicht verständlichem Vortrag machte uns der Referent mit dem Wesen von richtigen und falschen Atemübungen sowie mit entsprechender Gymnastik bekannt, um anschließend durch eine große Zahl praktischer Übungen die Wege zu zeigen, die die durch die einseitige Berufsarbeit entstandenen körperlichen Schäden wieder ausgleichen sollen. Die Ruhe der großen Versammlung, mit der sie den Ausführungen folgte, und der überaus starke Beifall am Schluß bewies dem Referenten, daß er ein zeitgemäßes Thema behandelt, dessen Inhalt für jeden Kollegen Anregungen in Hülle und Fülle enthielt. — Am 10. Dezember beschäftigten die Kollegen bei der Firma **C. G. Seeger** den Intertypemixer. Dem Entgegenkommen dieser Firma, die sich in der Anlage ihrer neuen Sesselmaschinenabteilung ein kleines Musterkabinett schuf, ist es zu danken, daß sich die Kollegen mit den Neuerungen, die der Mixer bringt, vertraut machen konnten. Es sei darum auch an dieser Stelle der Dank der Kollegschaft zum Ausdruck gebracht.

Miesbaden. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 7. Oktober gab Vorsitzender **Schäfer** verschiedene Eingänge bekannt. Ein Kollege wurde aufgenommen. Der Bericht über die Ortsvereinsdrucker sprach sich anerkennend aus, ebenso die Kollegen, die die Druckerei befristigt hatten. (Es war Gelegenheit zur Befristigung gegeben.) Es wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß die Druckerei in seitheriger Weise weitergeführt werden soll und daß man in späterer Zeit einmal einem weiteren Ausbau nähertraten will. Beim Kartellbericht wurden verschiedene Mängel kritisiert und die Kartelldelegierten beauftragt, sich für deren Beseitigung einzusetzen. Der Fonds für den Neubau eines Gewerkschaftshauses, der durch Beiträge der Gewerkschaften gebildet wird, beträgt jetzt 22.000 M. — In der Versammlung am 1. November war die Kollegschaft des graphischen Gewerbes geladen. Eröffnet wurde diese Versammlung durch einen Vortrag des Kollegengangsvereins „Gutenberg“. Alsdann begrüßte Vorsitzender **Schäfer** die aus dem Bezirk erschienenen Kollegen und den Kollegen **Piedler** (Beisitzer im Verbandsvorstand), der über das Thema: „Das heutige Kampffeld der Gewerkschaften“ referierte. Die vortrefflichen Ausführungen fanden vollen Beifall. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die anregend verlaufene und gut besuchte Versammlung mit einem Vortrag des Kollegengangsvereins — Die dritte Versammlung fand am 8. Dezember statt. Unter „Gesellschaftlichem“ wurde vom Kollegen **Schäfer** zunächst unseres loyale Mitglied verstorbenen Verbandsvorständlichen Kollegen **Seid** ehrend gedacht und des verstorbenen Kollegen **Schneider**. Alsdann wurden drei Kollegen aufgenommen, während ein Mitglied wegen Restierens dem Ausschluß verfiel. Sodann gelangten der „Pfeife“-Zim des Bundes der Deutschen Buchdrucker und der **Him**, „Heim-

arbeiterinnen im Textilgewerbe“ zur Vorführung. Die beiden Filme fanden gute Aufnahme, und man will diesen zum ersten Male mit gutem Erfolg beschrifteten Weg der Gewerkschaftsbeziehung weitergeben. Der Kassenbericht wurde vom Kollegen **Junior** gegeben, dem auf Antrag Entlastung erteilt wurde. Für die arbeitslosen und inwärtigen Kollegen wurde eine Weihnachtsgabe von 15 M. bewilligt — was eine Gesamtausgabe von etwa 800 M. ergeben wird. Für die Kinderbeschäftigung wurden 120 M. bewilligt, so daß auf jedes gemeldete Kind 1 M. entfällt. Unter „Beschiedenem“ wurden noch einige interne Sachen besprochen. Kollege **Schäfer** schloß die gutbesuchte Versammlung mit dem Wunsch, daß auch im neuen Jahre der Besuch der Versammlungen ein so guter sein möge.

Milsdruff. (Vierteljahrsbericht.) Das vergangene Vierteljahr stand im Zeichen erhöhter Vereinistätigkeit. Eine Herrennachpartie am 6. Oktober führte eine fruchtige Anzahl Kollegen in den Tharandter Wald zur Hirschbrunn. — Am 3. November fand ein Buchdruckerabend statt, der mit feinen ausgezeichneten Darbietungen den zahlreich erschienenen Kollegen mit Angehörigen und Gästen einige frohe Stunden bereitere. — In den Monatsversammlungen, von den Kollegen und Lehrlingen gut besucht waren, wurden sehr gute Vorträge gehalten. So behandelte Kollege **Hoffmann** (Dresden) am 10. November eingehend verschiedene berufliche, tarifliche und organisatorische Fragen, die den Handsehern Veranlassung zum Zusammenschluß gaben; behandelte Gegenwarts- und Zukunftsfragen der Handseherbewegung; erläuterte Zweck und Ziele der Sparten und betonte, daß es dringendes Bedürfnis geworden sei, außer dem Verband auch einer Sparte anzugehören. Mit dem Anschluß der hiesigen Handseher an die Dresdener Handsehervereinigung sind erstreckt worden, namentlich fast alle Ortsvereinsmitglieder für die einzelnen in Frage kommenden Sparten angegeschlossen. Kartellbericht und einige Punkte innere Angelegenheiten des Ortsvereins betreffend bildeten weiteren Verhandlungsstoff. — Am 8. Dezember gedachte Vorsitzender **Schmidt** unres verstorbenen Verbandsvorsitzenden, dessen Anbenten die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Den Bemühungen des Vorstandes war es zu danken, als Referenten den Kollegen **Bischof** (Dresden) über: „Die Schwierigkeiten der deutschen Reichsregierung“ zu hören. Zwei gegebene Diskute, die nachträglich erläutert wurden, gaben sehr viel Anlaß zum Nachdenken. Im weiteren Verlauf der Versammlung fand besonderes Interesse der vom Kollegen **Klug** erstattete Bericht über der Ausschussführung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Auch in Zukunft wird der Vorstand bemüht sein, den Kollegen nur Gutes zu bieten; Wpfligt aller Kollegen ist es, die Veranstaltungen zu besuchen, um ihr Wissen zu bereichern.

Allgemeine Rundschau

Zur Wirtschaftslage im graphischen Gewerbe. Nach dem vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnis der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgenommenen Statistik über den Arbeitslosenstand im graphischen Gewerbe Ende Dezember 1928 (herausgegeben am 16. Januar) waren vorhanden bei den Buchdruckern 6,7 Proz. Vollarbeitslose und 0,1 Proz. Kurzarbeiter (gegen 5,5 Proz. bzw. 0,2 Proz. Ende November), bei den Buchbindern 8,0 Proz. Vollarbeitslose und 10,8 Proz. Kurzarbeiter, bei den Lithographen und Stein-druckern 7,1 Proz. Vollarbeitslose und 1,5 Proz. Kurzarbeiter, bei den Hilfsarbeitern 7,1 Proz. Vollarbeitslose und 1,0 Proz. Kurzarbeiter. Die Durchschnittsziffern sämtlicher freien Gewerkschaften an Arbeitslosen und Kurzarbeitern beliefen sich Ende Dezember auf 16,7 Proz. bzw. 7,0 Proz.

Ein Buchdrucker als Veteran der Berliner Arbeiterbewegung. Erst nachträglich erhielten wir Kenntnis davon, daß Kollege **Wihelm Werner**, ein Prominentester aus dem Kreise unserer alten Berliner Warden, die wir in Nr. 60 des vorigen Jahrgangs den Lesern im Bilde vorstellten, am 10. Januar seinen 70. Geburtstag begehen konnte. Kollege **Werner**, unter dem Namen „Elesanten-Wihelm“ den älteren Berliner Kollegen bekannt, spielte in den achtziger Jahren in der politischen Arbeiterbewegung der Reichshauptstadt eine Rolle. Als es bald nach der Aufhebung des sogenannten Sozialistengesetzes zu einer Spaltung in der sozialdemokratischen Partei kam, trat Kollege **Werner** auf die Seite der Opposition und wurde neben **Karl Wildberger** deren Vorkämpfer. Auf dem Erfurter Parteitag im Jahre 1891 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Berliner Opposition, was dazu führte, daß neben **Werner** und **Wildberger** noch mehrere andere Delegierte auf ihre Parteizugehörigkeit verzichteten. Sie organisierten alsbald die Bewegung der „Unabhängigen“. Als Drucker des **Organs der Abgepflitterten**, „Der Sozialist“, das unter **Gustav Landauers** Redaktion ebenso wie der größte Teil der Berliner Opposition ins anarchisierende **Freiheitsgeriet**, wurde Kollege **Werner** mit schweren Freiheitsstrafen bestraft. Er zog schließlich 1894 die Flucht nach England der dauernden Verfolgung durch Polizei und Staatsanwaltschaft vor. In London fand er ein sicheres Asyl und als tüchtiger **Främann** eine auskömmliche Existenz. Nach Kriegsausbruch sah sich wie viele andre auch Kollege **Werner** gezwungen, England zu verlassen. Seitdem lebt er in stiller Zurückgezogenheit vom politischen Leben wieder in Berlin, aber als Verbandsleiter in um so engerem kollegialen Verkehr mit seinen früheren Berufsgenossen, unsern alten Warden, deren eindrucksvoller Sprecher er bei besonderen Gelegenheiten ist.

Belehrungseinrichtung und Anleitungsbezugnis betreffend. Wir haben erst kürzlich an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nach der Gewerbeordnung nur solchen Personen das Recht zusteht, Lehrlinge auszubilden, die die Meisterprüfung abgelegt, oder solchen, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren sind und die Anleitungsbezugnis durch befähigende Beurteilung erhalten haben. Gestützt auf diese gesetzlichen Bestimmungen, hat sich für kurzem der württembergische Generalkaassanwalt in einem Erlaß gegen den Antrag gewandt, unbedingterweise Lehrlinge anzuleiten. Der Erlaß besagt folgendes: Die Befugnis zur Anleitung

von Lehrlingen in Handwerksbetrieben ist gesetzlich an besondere Voraussetzungen geknüpft (§ 129 GG.). Handwerker, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, suchen das Gesetz dadurch zu umgehen, daß sie junge Leute zur Ausbildung einstellen unter der Bezeichnung als Hilfsarbeiter, Arbeitsburschen und dergleichen. Ebenso versuchen Gewerbebetriebe nach § 128 der GG. erfolgte Befristungen in der Zahl der Lehrlinge, die gehalten werden dürfen, dadurch zu umgehen, daß sie die überzähligen Lehrlinge unter solcher Bezeichnung annehmen. Das Gesetz enthält keine Begriffsbestimmung über das Lehrlingsverhältnis. Ob ein solches vorliegt, ist daher von Fall zu Fall nach dessen Umständen zu prüfen. Im allgemeinen wird davon auszugehen sein, daß ein Arbeitnehmer dann als Lehrling anzusehen ist, wenn er ein Arbeitsverhältnis hauptsächlich zu seiner Ausbildung angenommen hat. Welche Bezeichnung dabei dem Arbeitsverhältnis gegeben wird, ist bedeutungslos. Die Staatsanwaltschaften werden angewiesen, bei der Strafverfolgung von Fällen unerlaubter Lehrlingshaltung und -anleitung diese Auffassung zu vertreten. — Von neuem sei hier die Mahnung an alle Interessenten gerichtet, sich vor Abschluß eines Lehrvertrags über die Anleitungsbezugnis zu vergewissern.

Bemerkenswerte Entschließung zur Frage der Gewerbelehrausbildung. Vom Reichsverband der deutschen Industrie wurde nach einem Vortrag des Geheimrats **Bilker** zu der Frage der Gewerbelehrausbildung eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Gewerbelehrausbildung muß aus allen volkswirtschaftlichen entnommen werden. Schon aus sozialen Gesichtspunkten ist ein möglichst kurzes, dem einzelnen finanziell tragbares Studium anzustreben. Das kann dadurch erreicht werden, daß die vorübergehende gewerbliche Tätigkeit, die, soweit sie verantwortl. ist, bezahlt wird, zu gründlicher Vorbereitung ausgenutzt wird. Nicht der Mutirient mit kurzer Praktikantzeit, sondern der aus dem Berufselbst hervorgegangene Praktiker — tüchtigster Meister oder Mittelschulabschluss — ist zum Gewerbelehreberuf besonders geeignet. Die Bestrebungen nach möglichst weitgehender obligatorischer akademischer Ausbildung auf Hochschulen aller Art müssen zurückgewiesen werden, weil diese Umstände ihrer Natur nach eine rein akademische und wissenschaftliche Ausbildung übermitteln; auf diese Weise würde obendrein nicht der Aufstieg der mittellosen Begabten gefördert, sondern beschränkt werden zugunsten derjenigen, die zur Tragung der hierzu erforderlichen höheren Ausbildungskosten in der Lage sind. Die gesamte Ausbildung muß auf dem berufspädagogischen Institut (Gewerbelehreseminar) erfolgen.“ Diese Entschließung der deutschen Industriellen deckt sich im wesentlichen mit den vom Reichsverein der Lehrer für die graphischen Gewerbe auf seiner Kölner Tagung vertretenen Grundzügen. Eine größere Zahl von gewerblichen Schulen, in denen früher das Fachlehrerstudium vorherrschend war, ist zum Gewerbelehreberuf (entsprechend den Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie) übergegangen.

Es liegt im Zeichen der Zeit... In einem Schaden-erforschungsprozeß, den ein unorganisierte Arbeiter in Wien gegen seine Kollegen anstrengte, weil sie mit ihm nicht zusammen arbeiten wollten, wurde die Klage abgewiesen. In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: „Es liegt im Zeichen der Zeit, daß sich Menschen, um eine wirtschaftliche Besserstellung zu erzielen, in Organisationszusammenhängen. Da nimmt es dann nicht wunder, wenn sich Organisierte, die sich auf Grund ihrer Organisation eine Besserstellung erkämpfen, weigern, jemand auf dem von ihnen geschaffenen Weg mitzugehen, unbeschwert aller Lasten, ziehen zu lassen.“ Der Schmarhöfer blühte mit seiner Klage ab. Im Gegensatz zu der gelunden Auffassung des Wiener Richters haben bekanntlich deutsche Gerichte schon wiederholt dahin entschieden, daß in dem Hinausträngen eines nichtorganisierten Arbeiters aus seiner Stellung ein gegen die guten Sitten verstoßendes und demgemäß zum Schadenerfolg verpflichtendes Verhalten der organisierten Arbeitskollegen liege. Inwiefern kann in derartigen Handlungen Organisierte nicht unter allen Umständen sittenwidriges Verhalten erblickt werden, so insbesondere dann, wenn sich der hinausgebrachte Arbeiter einer ehrlösen oder unethischen Handlungsweise bzw. einer bewußten Verleumdung gegenüber Organisationsvertrauensleuten schuldig gemacht hat. In einem Falle, mit dem sich das Landesarbeitsgericht Frankfurt a. M. zu befassen hatte, arbeitete ein nichtorganisierte Bauhandwerker mit organisierten zusammen, und gelegentlich äußerte er zu seinen Arbeitskollegen: „Gute Gewerkschaftslogen und Parteiführer sind lauter Stromer, sie können mich alle...“ Die Organisierten weigerten sich infolgedessen, mit diesem „Kollegen“ weiter zusammenzuarbeiten und erzwangen bei dem Unternehmer seine Kündigung. Der Entlassene machte Schadenersatzansprüche gegen seine früheren Arbeitskollegen geltend, indessen wurde sein Anspruch vom Landesarbeitsgericht Frankfurt a. M. abgewiesen. „Inmehrin“, so heißt es in der Begründung, „mag es sich um eine unbedachte Äußerung des Klägers gehandelt haben, der nicht allzu großes Gewicht beizumessen ist. Über die Worte mußten von den Organisierten als schwere Kränkung empfunden werden, um so mehr als der Kläger nicht das geringste vorbringen konnte, was ihn zu dieser Äußerung berechtigt hätte. Wenn sich ein nichtorganisierte Mitarbeiter gegenüber organisierten Arbeitern in dieser gehässigen Weise gegen die Organisation und deren Organe ausspricht, so kann es den organisierten Arbeitern nicht verüßelt werden, wenn sie die weitere Arbeitsgemeinschaft mit ihm ablehnen und seine Entlassung fordern.“ In dieser Stellungnahme des Landesarbeitsgerichts Frankfurt a. M. liegt eine beifällige Lehre für nichtorganisierte (namentlich nationalsozialistische Elemente), die gemeint ist, besonders Stiefenpfeffer werden und dabei nicht selten auch zur gewissenlosen Verleumdungen Andersgestimmter nicht zurückschrecken.

Sprachkurse für Kinder in Berlin. Zahlreiche Anfragen aus den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft haben die Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins veranlaßt, außer den Abendkursen für Erwachsene auch Nachmittagskurse in Englisch und Französisch für Kinder von 12 bis 14 Jahren einzurichten. Die Kurse werden in den nächsten Wochen beginnen. Die Lehrstätten befinden

